

## **Aber ich habe keine Zeit**

(Eine Predigt aus der Reihe „Evangelisieren durch Beziehungen“.)

Ich erzähle ihnen eine Begebenheit, die sich vor einigen wenigen Jahren in einer kleinen Hafenstadt in Frankreich ereignet hat:

Es ist ein schöner, heisser Tag während den Sommerferien.  
Hunderte von Leuten spazieren auf der Hafemole auf und ab.  
Im Hafenbecken liegen die Fischerboote der Berufsfischer und all die grossen und kleinen Motor- und Segeljachten der Urlauber.  
Da passiert es, dass ein Mann ins Wasser fällt, der offensichtlich nicht schwimmen kann.  
Ganz plötzlich ist es mit der friedlichen Urlaubstimmung vorbei.  
Hektik kommt auf.  
Alle bleiben stehen, strecken die Hälse und wollen sehen, was da vor sich geht.  
Das Unfassbare ist, dass niemand dem Mann zu Hilfe kommt.  
Niemand springt zu ihm ins Wasser, um ihm zu helfen.  
Man glaubt es kaum, aber der Mann ertrinkt jämmerlich unter den Augen von Hunderten von Leuten, weil ihm niemand helfen will.

Im Zeitungsbericht heisst es später, es werde geprüft, ob man die Masse der Leute nicht anklagen könnte.  
Wie die Sache ausgegangen ist, weiss ich nicht.  
Aber als ich das gelesen habe, war ich entsetzt.  
Ehrlich gesagt, nicht einmal weil da jemand ertrunken war.  
Auch nicht unbedingt weil niemand von all den Menschen bereit war, dem Ertrinkenden zu helfen.  
Ich war entsetzt, weil ich ziemlich sicher war, dass ich auch nicht reagiert hätte, wenn ich dort anwesend gewesen wäre.  
Ich glaube kaum, dass ich mich ins Wasser gestürzt hätte, um dem Mann zu helfen.  
Denn ich hätte Hemmungen gehabt unter den Blicken von Hunderten von Menschen mich so zu exponieren.  
So ist es vermutlich allen gegangen.  
Ich fürchte, dies ist eine unverständliche Eigenheit von uns Menschen.  
Das ist etwas, das man eigentlich nicht verstehen kann und das nicht zu erklären ist.  
Und auch nicht zu entschuldigen!  
Denn alle, die dabei waren, wussten ganz genau, dass es hier um Leben und Tod ging.

In der heutigen Predigt geht es um Gottes Rettungsaktion für uns Menschen.  
Ich lese den Predigttext aus:

**1. Thess 2,1-9: „...“**

Wir werden über 3 Themen nachdenken:

- 1. Was uns am Evangelisieren hindert**
- 2. Es geht um Leben und Tod**

### 3. Mein Zielpublikum beim Evangelisieren

#### 1. Was uns am Evangelisieren hindert

Paulus wurde von Jesus Christus als Evangelist zu den Heidenvölkern gesandt. Sein Auftrag war es, das Evangelium in Kleinasien, Griechenland und bis nach Rom zu verkündigen.

**Apg 9,15b: „...“**

Paulus hat gehorcht.

Wir kennen die Reisen des Paulus.

In ganz Kleinasien und Griechenland entstanden christliche Gemeinden.

Überall, wo Paulus vorbei kam und predigte, wurden Menschen gläubig.

So aus der Distanz betrachtet, sieht es aus, wie wenn Paulus durch Kleinasien und Griechenland spaziert wäre und die Menschen sich ohne weiteres einfach bekehrt hätten.

Wer die Geschichte dieser drei Missionsreisen genauer kennt, der weiss aber, dass Paulus auf seinen Reisen viel gelitten hat.

Er wurde bedroht, geschlagen, eingesperrt, gesteinigt, erlitt Schiffbruch, litt unter Hunger, usw.

Gerade bevor er zu den Thessalonichern kam, wurde er in Philippi verhaftet.

Man riss ihm die Kleider vom Leib und schlug ihn mit Stöcken.

Anschliessend warf man ihn ins Gefängnis, wo er damit rechnen musste, am andern Tag eventuell hingerichtet zu werden.

Gott selber griff durch ein Erdbeben in die Situation ein und Paulus wurde auf wundersame Art befreit.

Paulus liess sich nicht entmutigen.

Er zog weiter nach Thessalonich und verkündete auch dort das Evangelium.

Anfangs hatte er einen ganz beachtlichen Erfolg.

Es bekehrte sich **„...eine grosse Menge von gottesfürchtigen Griechen...“**, wie das in der Apostelgeschichte heisst.

Dann aber gab es einen Aufruhr in der Stadt, so dass Paulus die Stadt fluchtartig verlassen musste.

Nein, Evangelisation war zur Zeit des Paulus sicherlich kein Spaziergang!

Und wie ist das heute?

Bei uns in der Schweiz?

Kennen sie jemanden, der in diesen Tagen in unserem Land von Jesus Christus erzählt und der darum Schläge bekommen hat?

Oder der sogar ins Gefängnis geworfen wurde?

Kennen sie einen Gläubigen, der beim Evangelisieren Schiffbruch erlitten hat?

Eher nicht.

Kennen wir überhaupt Glaubensgeschwister, die bei uns in aller Öffentlichkeit das Evangelium erzählen?

Praktizierst du das?

Vielleicht denkst du jetzt, dafür haben wir doch Evangelisten.  
Z.B. Beat Abry, der in halb Europa unterwegs ist, das Evangelium weiter zu geben.  
Er ist schliesslich ein Evangelist!  
Ich hingegen, ich stehe in meinem Beruf und habe darum beim besten Willen keine  
Zeit zu evangelisieren.

*In **Mark 16,15** steht: „...“*

Diesen Befehl hat Jesus seinen Jüngern gegeben.  
Und dieser Befehl gilt allen seinen Jüngern bis in unsere Zeit.  
Darum gilt dieser Missionsbefehl allen Gläubigen, die Jesus als ihren Herrn und  
Erlöser angenommen haben.  
Wenn du also bekehrt bist, dann sollte Evangelisieren eigentlich eine Tätigkeit sein,  
die du regelmässig ausübst.  
Wer das nicht tut, ist ungehorsam gegenüber Jesus Christus!

Falls dich das jetzt etwas unruhig macht – ich glaube, das schadet nicht!  
Auch mich beunruhigt dieser Vers.  
Ich weiss, einige unter uns erzählen ungeniert von Jesus und leben so, dass die  
Mitmenschen erkennen können, dass sie Christen sind.  
Andere getrauen sich das nicht und überlassen dies lieber andern, die eher dafür  
geeignet sind zu evangelisieren.  
Und wieder andere, die haben nun ganz einfach keine Zeit, weil sie so unglaublich  
viel um die Ohren haben.  
Ich glaube, dies trifft auf die meisten von uns zu.  
Wir haben heute in unserer Gesellschaft nämlich ein ernsthaftes Problem:  
Wir leiden unter Zeitmangel.

Dabei hätten wir es heute so viel einfacher und besser als in den Tagen, als Paulus  
unterwegs war.  
Für die Strecke von Thessalonich nach Athen benötigte Paulus ca. zwei Wochen.  
Heute legt man diese Strecke im Flugzeug in 30 Minuten zurück und wird nicht  
einmal müde dabei.  
Heute muss man auch keine Angst haben, einen Aufruhr zu provozieren oder  
geschlagen zu werden, wenn man von Jesus erzählt.  
Und schon gar nicht muss man damit rechnen, deswegen ins Gefängnis gesteckt zu  
werden.  
Es wäre alles so viel einfacher heute.  
Aber warum tun wir uns so schwer mit Evangelisieren?  
Weil die allermeisten von uns effektiv, buchstäblich keine Zeit dafür haben!

Wir leben heute in einer ganz verrückten Welt:  
Viele Familienväter sind gezwungen, mehr als einen 100%igen Einsatz im Geschäft  
zu leisten.  
Es wird von einem Angestellten sogar verlangt, dass er einen namhaften Teil seiner  
Freizeit fürs Geschäft investiert.  
Sonst besteht die Gefahr, dass ihm jemand anderer vorgezogen wird und er die  
Stelle verliert.

Viele Familienväter investieren sich in ihrem Beruf, weil sie das Beste für ihre Familie wollen.

Schliesslich hat sich die ganze Familie an einen höheren Lebensstandard gewöhnt. Und wenn der Ernährer der Familie dann in der Karriereleiter die nächst höhere Stufe erreicht, dann kann sich die Familie endlich ihre Traumferien verwirklichen.

Nur Hausfrau und Mutter zu sein liegt für viele Frauen heute nicht mehr drin, weil die Familie auf einen weiteren finanziellen Zustupf angewiesen ist.

Sonst müsste die Familie auf einen Teil des Komforts verzichten, den man sich leisten kann, weil die Mutter mit verdient.

Und schliesslich sind alle anderen Nachbarinnen auch wieder in den Beruf eingestiegen.

Da käme man sich ja wirklich etwas daneben vor, als Einzige in der ganzen Bekanntschaft, zu Hause bei den Kindern zu bleiben.

Dafür gibt es ja in unserer Gesellschaft immer mehr Tagesschulen und Kinderkrippen.

Da werden unsere Kinder von ausgebildeten Pädagogen erzogen.

Auch die Kinder der Familie stecken schon mitten im Zeitstress.

Wenn ein Teenager echte Aussichten auf eine Lehrstelle haben will, dann muss er auch zusätzlich für die Schule lernen.

Der Rest der Zeit ist ausgefüllt mit Sport oder mit Musikstunden.

Echte Freizeit oder Zeit für Erholung bleibt da fast keine mehr übrig.

Es geht den Kindern schon gleich wie den Eltern:

Weil man vom stressigen Alltag völlig ausgelaugt ist, setzt man sich dann mit letzter Anstrengung vor den Fernseher und zappt die Sender durch, auf der Suche nach etwas Entspannung.

Von einem Familienleben, wo man Zeit hat...

...auszutauschen,...

...über ein Thema zu diskutieren,...

...mit einem Familienmitglied über dessen Probleme zu sprechen,...

...oder wieder einmal mit einander zu spielen,...

...das gibt es kaum noch.

Die einzigen Gespräche finden auf der Autofahrt statt, wenn die Mutter das Kind in die Musikstunden bringt und nachher wieder abholt, falls nicht im dümmsten Moment das Handy piepst und ein SMS eintrifft.

Höchstens in den Ferien hat man noch etwas Zeit für einander, wenn man sich dann überhaupt noch was zu sagen hat

Aber sicher nicht im Alltag!

Wie sollten wir da noch Zeit finden zu evangelisieren!

Dies scheint in unserer hektischen Zeit gar nicht mehr drin zu liegen.

Da muss man einfach realistisch sein!

Dieses Bild über das Familienleben ist vielleicht etwas überzeichnet.

Aber die Tendenz sieht genau so aus.

Die Hektik nimmt immer mehr zu.

Alle träumen von der Freiheit, einmal tun zu können, wonach man gerade Lust hat.

Wir haben unseren Komfort immer mehr ausgebaut.  
Aber wir kommen gar nicht dazu, diesen Komfort auch einmal geniessen zu können.  
Alle leben auf den Tag hin, wo der Stress zu Ende geht und einmal das Nichtstun auf dem Programm steht.  
Alle hoffen auf bessere Zeiten.  
Aber dies ist offenbar eine Illusion. → **Titel in der Zeitung**  
Die Hektik nimmt ständig zu und wir sind in einer Zeit-Stress-Spirale regelrecht gefangen.  
Da nehmen wir es sogar in Kauf, dass wir uns in der Familie immer mehr auseinander leben.  
Ja, wir sind sogar soweit, dass wir solch wichtige Aufgaben wie das Erziehen unserer Kinder, immer mehr anderen Leuten überlassen.  
Dies scheint der Preis des Fortschritts zu sein.

Als ich noch Kind war, da konnten sich immer mehr Familien ein eigenes Auto leisten.  
Auch mein Onkel konnte sich mit der Zeit ein Auto leisten und ging regelmässig am Wochenende mit meiner Tante auf eine Spazierfahrt.  
So haben sie, wie viele andere Schweizer, die Schönheiten unseres Landes kennen gelernt.  
Sie waren typische Sonntagsfahrer.  
Es ging eigentlich nur darum, über die Strassen zu gleiten, die Landschaft zu geniessen und das Land kennen zu lernen.  
Dabei hatten sie jede Menge Zeit.  
Es ging nicht darum, in möglichst kurzer Zeit am Ziel zu sein.  
Schon gar nicht, möglichst bald wieder zu Hause zu sein.  
Nein, man hatte jede Menge Zeit und konnte die Aussicht und den Tag geniessen.

Eigentlich träumen wir alle von solchen geruhsamen Zeiten.  
Von einem Leben, wo man ohne Zwang, Hektik und Stress ein ruhiges Leben führen könnte.  
Aber uns allen geht es gleich:  
Das stressfreie Leben bleibt eine Illusion.  
Das ist der Preis des Fortschritts.

Es ist, wie wenn wir auf eine Sonntagsspazierfahrt gehen wollten, um die wunderschöne Landschaft geniessen zu können.  
Aber irgendwie sind wir offensichtlich von der Überlandstrasse abgekommen und befinden uns auf der Autobahn.  
Ohne zu wissen wie es geschah, sind wir in ein Strassenrennen auf der Überholspur verwickelt.  
Statt die schöne Landschaft geniessen zu können, müssen wir uns 100%ig auf den Verkehr konzentrieren und hoffen einfach, irgendwie und irgendwann heil aus diesem mörderischen Verkehrssalat heraus zu kommen.  
Von Landschaft geniessen keine Spur!  
Statt Entspannung erleben wir nichts als Hektik!

Dies ist doch oft unsere Situation in unserem Leben.

Und da kommt jetzt auch noch Jesus und versucht, uns an den Missionsauftrag zu erinnern.

Dies liegt ganz einfach nicht auch noch drin!

Wir sind fast versucht zu behaupten, dass es Paulus einfacher hatte zu evangelisieren, als wir es heute haben.

Was läuft hier schief?

Was machen wir falsch?

## **2. Es geht um Leben und Tod**

### ***1. Thess 2,2: „...“***

Sind wir wirklich immer noch der Meinung, dass es Paulus einfacher hatte zu missionieren als wir heute?

Sicher nicht!

Paulus hat unter Todesgefahr evangelisiert.

Er war bereit, seine Heimat zu verlassen und in unbekannte Länder zu reisen.

Er hängte seine Karriere an den Nagel und liess sich auf ein unberechenbares Abenteuer ein.

Und er hörte nicht auf, allen Leuten von Jesus Christus zu erzählen, obwohl er immer wieder geschlagen, gefangen genommen und bedroht wurde.

Warum war Paulus vom Evangelisieren nicht abzubringen?

### ***Verse 3+4: „...“***

Paulus ging es nicht darum, den Menschen zu gefallen.

Es ging ihm nicht darum, sich überall in den Mittelpunkt zu stellen.

Er strebte keine Machtstellung an.

Er wollte selber nicht gross herauskommen.

Ihm lag nichts an einer steilen Karriere.

Nein, er wollte Gott gefallen.

Nochmals ***Vers 4a: „...sondern weil Gott uns für wert geachtet hat, uns das Evangelium anzuvertrauen, darum reden wir, ...“***

Paulus war so ergriffen davon, dass er zu den Menschen gehören durfte, die das Evangelium von Jesus Christus verstehen durften.

Er war so ergriffen, dass Jesus für seine Sünden gestorben war.

Ihm war klar geworden, dass er durch Jesus vor dem ewigen Tod gerettet worden war.

Es war ihm voll bewusst, dass er, ohne es verdient zu haben, das ewigen Leben im Himmel geschenkt bekommen hatte.

Dafür war er Gott von ganzem Herzen dankbar.

Und ihm ist aufgegangen, dass es keinen anderen Weg in den Himmel gab, ausser durch Jesus Christus.

Für ihn war vollkommen klar, dass alle Menschen um ihn herum verloren gingen, wenn sie diesen Jesus nicht auch kennen lernten.

Dieses Evangelium von Jesus Christus füllte sein ganzes Herz aus.

Diese gute Nachricht konnte er nicht für sich behalten.

Und diese Nachricht rumorte so sehr in seinem Innern, dass er fast explodierte.  
Die gute Nachricht, dass es ein Leben nach dem Tod gibt, ...  
Die gute Nachricht, dass Jesus der Weg zur Erlösung ist, ...  
...diese Nachricht musste er einfach allen Leuten, denen er begegnete, weiter erzählen.

Was bedeutet uns das Evangelium von Jesus Christus?  
Sind wir uns bewusst, dass wir das ewige Leben, völlig unverdient, geschenkt bekommen haben?  
Sind wir uns bewusst, dass wir durch Jesus vor dem ewigen Tod bewahrt worden sind?

Macht uns das dankbar?

Sieht man uns das an?

Explodieren wir auch fast, weil diese gute Botschaft so sehr in unserem Innern rumort?

Ich muss offen zugeben: Bei mir ist das nicht so.

Klar bin ich dankbar, dass ich Jesus kennen darf.

Natürlich ist es eine ganz grosse Beruhigung zu wissen, dass ich durch Jesus Zutritt zum ewigen Leben bei Gott im Himmel bekommen habe.

Aber es ist nicht so, dass ich deswegen durch die Strassen hüpfte und allen Menschen auf den Strassen das Evangelium zurufe.

Wie sieht das bei dir aus?

Geht es dir ähnlich?

Warum ist das wohl so?

Warum sind wir so gedämpfte Christen, die das Evangelium so diskret mit uns herumtragen?

Ich glaube es sind zwei Dinge:

1. glaube ich, dass uns unser stressiges, bis auf die letzte Minute verplante Leben davon abhält, uns Gedanken zu machen, wie reich uns Gott beschenkt hat.  
Wir schnallen einfach zu wenig, was es bedeutet, durch Jesus von Sünde und Schuld befreit zu sein und eine lebendige Beziehung zu Gott haben zu dürfen.  
Vor lauter Stress und anderen Interessen kommen wir gar nicht dazu, uns darüber Gedanken zu machen.

Und 2. ist es uns kaum bewusst, dass all die Menschen um uns herum verloren gehen, wenn sie Jesus Christus nicht kennen lernen.

Darüber müssen wir hier einmal Klartext reden:

Wer Jesus Christus nicht als seinen Erlöser annimmt, der kommt in die Hölle.

Hölle – das ist ein Wort, das uns sehr unangenehm ist.

Es stösst uns sauer auf.

Wir sprechen nicht gerne über die Hölle.

Wenn immer möglich vermeiden wir dieses Wort.

Darum hört man auch in den Predigten so wenig über die Hölle.

Satan versucht immer wieder uns einzureden, dass es die Hölle gar nicht gibt.

Immer wieder wird behauptet, dass die Hölle eine Erfindung des Mittelalters sei.

Das stimmt ganz einfach nicht.

Jesus selber hat von der Hölle gesprochen.

Von den fast 2000 Bibelversen über die direkten Aussagen von Jesus, handeln über 10% von Hölle und Gericht.

Jesus hat also sehr oft über die Hölle gesprochen.

Es passiert auch immer wieder, dass die Hölle verharmlost wird.

Die Hölle ist nicht ein Ort, wo man „nur“ getrennt ist von Gott.

Nach Jesus ist die Hölle ein Ort des Schmerzes, der Qual und der Strafe.

Die jüdischen Könige Ahas und Manasse opferten im Tal Hinnom dem Götzen Moloch Menschenopfer.

Das Tal Hinnom liegt am Südende der Altstadt Jerusalems.

Später wurden an diesem Ort auch Tierkadaver und die Leichen von Kriminellen verbrannt.

Dort brannte ständig ein Feuer.

Dieses Tal Hinnom wurde für die Juden zum Inbegriff von Gottes Zorngericht.

Das Wort Hölle geht zurück auf diesen Namen Hinnom.

Unter Hölle können wir uns also ohne weiteres einen Ort vorstellen, wo ein ständiges Feuer brennt.

Wenn Gott in der Bibel von der Hölle spricht, wo es Feuer und Schwefel gibt, dann haben wir keinen Grund, anzunehmen, dass dies nicht wörtlich gemeint sein könnte.

### ***Off 14,10-11a: „...“***

In der Hölle muss es grauenhaft sein – unvorstellbar grauenhaft!

Ich kenne niemanden - auch wenn ich an den schlimmsten Kinderschänder denke - dem ich wünsche, dass er in der Hölle eine Ewigkeit lang leiden müsste.

Aber wir alle haben Bekannte, Verwandte, liebe Mitarbeiter oder Freunde, die Jesus noch nicht kennen.

Die werden die Ewigkeit in dieser Hölle verbringen, wenn sie Jesus nicht kennen lernen.

Dies ist ein Gedanke, der uns ruhig Bauchweh bereiten darf.

Ich wünsche uns allen sogar schlaflose Nächte deswegen.

Es darf einfach nicht sein, dass Menschen um uns herum verloren gehen, nur weil wir zu bequem, zu gehemmt, zu beschäftigt oder zu gestresst sind, ihnen von Jesus Christus zu erzählen.

Sonst verhalten wir uns gleich, wie die Urlauber in der französischen Hafenstadt, die nichts unternahmen, um den Ertrinkenden aus dem Hafenbecken zu retten.

Hier auf dieser Welt befinden wir uns in einer ähnlichen Situation wie die Passagiere auf der Titanic.

Nachdem die Titanic mit dem Eisberg kollidiert war, wurde es allen mit der Zeit klar, dass das Schiff nicht mehr zu retten war.

Der Untergang war nicht zu vermeiden.

Leider hatte es nur etwa für einen Drittel der Passagiere einen Platz im Rettungsboot.

Alle anderen gingen dem sicheren Tod entgegen.

Was sich da für dramatische Szenen auf diesem untergehenden Schiff abgespielt haben, das kann sich jeder vorstellen, der den Film gesehen hat.

Genau so dramatisch ist die Situation auch in unserer Welt.

Jeder Mensch, der Jesus nicht kennt, geht ebenfalls dem sicheren Tod entgegen. Aber bei uns gibt es einen ganz wesentlichen Unterschied zur Situation auf der Titanic: Bei uns gibt es für alle einen Platz im Rettungsboot.

Und wenn du bekehrt bist, wenn du ein Kind Gottes bist, dann weisst du den Weg ins Rettungsboot.

Dieses Rettungsboot ist Jesus Christus.

Und es ist deine und meine Pflicht, den Menschen um uns herum zu sagen, wo sie dieses Rettungsboot finden können.

Schliesslich geht es um Leben und Tod!

Wenn der Einzelne dann immer noch auf dem untergehenden Schiffsdeck bleiben möchte und sich weigert ins Rettungsboot zu steigen, dann ist es seine Entscheidung.

Zwingen können wir ihn nicht.

Aber er muss die Botschaft vom rettenden Boot einmal gehört haben, sonst machen wir uns schuldig, wenn er mit dem Schiff untergeht.

### **3. Mein Zielpublikum beim Evangelisieren**

#### ***2. Thess 2,7b-9: „...“***

Hier spricht Paulus von seinen Beweggründen, warum er unter den Menschen evangelisiert.

Und er spricht von den Methoden, wie er das anstellt.

Paulus setzt sich hier wie eine Mutter ein, die ihre Kinder aufzieht.

Er spricht von einer Herzenslust, die er gegenüber den Thessalonichern empfindet.

Er liebt diese Leute!

Er liebt sie so sehr, dass er ihnen das Wertvollste, das er ihnen überhaupt schenken kann, weiter gibt: Das Evangelium von Jesus Christus.

Und dies obwohl er damit rechnen musste bedroht, geschlagen oder sogar getötet zu werden.

Paulus liebt die Thessalonicher so sehr, dass er auch das Leben, den Alltag, mit ihnen teilt.

#### ***Vers 8: „...“***

Der Antrieb, warum Paulus evangelisiert, ist die Liebe zu den Menschen.

Und die Methode, wie er evangelisiert, ist, dass er das Leben mit den Thessalonichern teilt.

Wer sind „unsere Thessalonicher“, die wir lieben und mit denen wir das Leben teilen sollen?

Da ist z.B. die Frau an der Migroskasse, die immer so nett zu dir ist.

Aber auch die andere Kassiererin, die meistens schlecht gelaunt ist.

Beide gehen ewig verloren, wenn ihnen niemand von Jesus erzählt.

Dazu gehört der Briefträger, der dir Woche um Woche die Post vorbeibringt.

Auch der Nachbar, der dir mit dem Hund fast jeden Tag begegnet, ist einer von ihnen.

Mit ihm kannst du bestens über Fussball, Politik und das Wetter sprechen.

Warum nie über Jesus?

Da sind auch die beiden 12jährigen Knaben vom Balkan, die fast pausenlos im Quartier herumhängen und bei allen Leuten anecken.

Was wissen die über Jesus?

Zu den Thessalonichern gehört auch die sympathische, junge Mitarbeiterin am Arbeitsplatz, die immer so gut drauf ist und mit der du die ganze Zeit Sprüche klopfst.

Auch die geht verloren ohne Jesus!

Aber auch dein Chef, der dich und deine Mitarbeiter immer mal wieder vor den Kopf stösst, hätte ein Anrecht darauf, von Jesus zu hören.

Weiss er, dass du Jesus kennst?

Jesus könnte auch deinen Chef verändern.

Zu den Thessalonichern, die wir lieben sollen, gehören auch unsere Familienmitglieder und unsere Verwandten.

Wie ist es zu erklären, dass wir mit Fremden über Jesus reden können, aber bei den eigenen Angehörigen haben wir Hemmungen von Jesus anzufangen.

Sind wir uns im Klaren, dass unsere Liebsten zur Hölle fahren, wenn sie Jesus nicht kennen lernen?

Es ist endlich an der Zeit, dass wir uns der Tragweite bewusst werden, was mit all den Leuten um uns herum geschehen wird, wenn wir ihnen das Evangelium vorenthalten.

Tagtäglich haben wir mit ihnen zu tun.

Und wir wissen ganz genau, dass sie mitsamt dem Schiff untergehen werden, wenn wir ihnen den Weg ins Rettungsboot nicht zeigen. → **Bild Titanic**

Die Leute auf dem Deck der Titanic, die in Schräglage nächstens im Meer versinkt, sind nicht irgendwelche anonyme Statisten aus einem Kinofilm.

Nein, das sind deine und meine Mitmenschen, die uns fast jeden Tag über den Weg laufen.

Mit den meisten von ihnen bist du per du!

Das sind die, mit denen wir das Leben teilen.

Es ist höchste Zeit, dass wir jedem Einzelnen den Weg ins Rettungsboot zeigen, sonst kann es plötzlich zu spät sein.

Eines müssen wir uns dabei bewusst sein:

Es ist möglich, dass wir uns die Sympathien bei dem einen oder andern verspielen werden, wenn wir ihm von Jesus erzählen.

Denn die Botschaft von Jesus Christus kommt nicht bei allen gleich gut an.

Es kann passieren, dass uns einige Leute in Zukunft aus dem Wege gehen, wenn wir zu evangelisieren beginnen.

Andere werden uns als komische, schrullige Typen anschauen.

Aber ich kann dir versichern, ...

...dass du deine Sympathien mit all denen definitiv verspielt haben wirst, ...

...die sterben, ohne Jesus kennen gelernt zu haben und nachher realisieren, ...

...dass sie fast täglich mit jemandem zusammen gearbeitet haben, ...

...der den Weg in den Himmel gewusst hätte, aber nie den Mund aufgetan hat.

Die Lage ist zu ernst und es steht zuviel für den Einzelnen auf dem Spiel, als dass wir uns Sorgen machen dürfen, was aus unserem Ansehen wird, wenn wir jemandem von Jesus erzählen.

Es wäre ja wirklich schrecklich, wenn jemand verloren ginge, nur weil wir unser Gesicht vor den Menschen nicht verlieren wollen.  
Solange wir darauf aus sind, das Ansehen bei unseren Mitmenschen nicht zu verlieren, streben wir eindeutig danach, den Menschen zu gefallen.  
Wir möchten ja unsere Sympathien nicht aufs Spiel setzen.  
Aber das steht uns beim Evangelisieren im Wege.  
Wenn wir hingegen Gott gehorsam sind und den Leuten von Jesus Christus erzählen, dann beweisen wir, dass wir nicht den Menschen gefallen möchten, sondern Gott!  
Genau so hat es Paulus gemacht.

Nochmals **Vers 4b: „...“**

Jesus möchte, dass wir unsere Mitmenschen lieben, wie Paulus seine Thessalonicher.  
Und gleichzeitig sollen wir versuchen, Gott zu gefallen und nicht den Menschen.

Jesus verlangt nicht von uns, dass wir unsern Job an den Nagel hängen und in ferne Länder reisen, um unter Lebensgefahr das Evangelium zu verbreiten.

Aber Jesus möchte, dass wir an dem Ort, wo wir stehen, als seine Zeugen auftreten.

Jesus möchte, dass wir die Mitmenschen lieben, denen wir täglich begegnen.

Und er möchte, dass wir mit diesen Mitmenschen über das Wesentliche im Leben sprechen.

Muss es denn immer über das Wetter, den Sport, die Kinder oder die Politik sein?

Wir sollen den Menschen um uns herum von Jesus erzählen und durch unseren Lebensstil auf Jesus hinweisen.

Dazu brauchen wir übrigens nicht mehr Zeit.

Wir sollen nur die Zeit, die wir mit unseren Mitmenschen verbringen, besser nutzen.

Die Leute um uns herum sollen merken, dass wir etwas Erstrebenswertes in unserem Leben besitzen, wonach sie sich schon lange sehnen.

Und sie sollen Jesus kennen lernen, damit auch sie gerettet werden und nicht jämmerlich der Hölle entgegen laufen.

Ich fasse zusammen:

### **1. Was uns vom Evangelisieren abhält**

Der Befehl zu evangelisieren, den Jesus seinen Jüngern gegeben hat, gilt auch heute noch.

Er gilt uns allen.

Die unglaubliche Hektik und der Stress in unserem Leben stehen uns da im Wege.

Der Preis des Fortschritts ist, dass wir keine Zeit mehr haben, uns um unsere Mitmenschen kümmern zu können und ihnen das Evangelium weiter zu sagen.

### **2. Es geht um Leben und Tod**

Wer nicht evangelisiert, der hat einerseits nicht vollständig begriffen, was es heisst, aus Gottes Gnade das ewige Leben geschenkt bekommen zu haben.

Sonst würden wir aus lauter Dankbarkeit das Evangelium verbreiten.

Wer nicht evangelisiert, der hat andererseits nicht vollständig begriffen, was mit seinen Mitmenschen geschieht, die Jesus nicht kennen und die darum dem Zorn Gottes verfallen und die Ewigkeit in der Hölle verbringen müssen.

Sonst würden wir aus lauter Sorge um den Mitmenschen evangelisieren.

### **3. Mein Zielpublikum beim Evangelisieren**

Wir sollen es so machen wie Paulus: Wir sollen unsere Mitmenschen lieben, ihnen das Evangelium weiter sagen und mit ihnen das Leben teilen.

Jeder soll das an dem Ort tun, wo er lebt, arbeitet und eingebettet ist.

Amen